

Ein Modell zur Etablierung eines strukturierten kollektionalen Austauschs über fachspezifische Hochschullehre: Ansätze am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt

Carmen Heckmann

Magdalena Modler-EI Abdaoui

Christian Stein

ABSTRACT

Um die Lehre an Universitäten maßgeblich zu verbessern, werden neben fachübergreifenden Weiterbildungs- und Unterstützungsangeboten für Lehrende zunehmend auch fachnahe Weiterbildungsangebote gefördert und erprobt. Dieser Beitrag stellt ein Konzept zur Etablierung eines fachspezifischen Arbeitskreis Hochschuldidaktik vor, in dem die aktive Rolle der MitarbeiterInnen bei der Ausgestaltung von Lehrkonzepten und der Konzipierung von Weiterbildungsangeboten angeregt und die Kommunikation zwischen den Lehrenden eines Fachbereiches gefördert wird. Exemplarisch wird die Entwicklung des „Arbeitskreis Hochschullehre Evangelische Theologie“ an der Goethe-Universität Frankfurt vorgestellt. Darüber hinaus sollen Anregungen gegeben werden, wie die Etablierung ähnlicher Prozesse, die einen ressourcenorientierten Strukturwandel an Fachbereichen anstoßen möchten, gelingen kann. Ziel eines hochschuldidaktischen Arbeitskreises ist es, Lehrende dabei zu unterstützen, Lehre als positive Herausforderung der akademischen Arbeit zu erleben und gemeinsam in einem professionalisierten Rahmen neue Entwicklungen voranzutreiben.

Gliederung	Seite
1. Grundidee und Ziele	2
2. Vernetzung	5
2.1 Vernetzung zentraler Organe mit dem Fachbereich	5
2.2 Förderung der Vernetzung im Fachbereich	7
2.3 Vernetzung mit anderen Fachbereichen	8
3. Von einer Idee zur festen Institution	9
3.1 Ein Entwicklungsbericht	9
4. Rollen und Struktur	12
4.1 Teilnehmer des AK	12
4.2 Prozess der Strukturotablierung	13
5. Entwicklung eines eigenen Arbeitskreises Hochschuldidaktik	16

1. Grundidee und Ziele

Raum für didaktischen Diskurs schaffen

„Und wenn es Probleme gibt, sprich mich doch einfach nochmal an!“ - diesen auf den ersten Blick sehr zuvorkommenden Satz hören sehr wahrscheinlich viele LehreinsteigerInnen zu Beginn ihrer Lehrtätigkeit. Sich danach zu richten bedeutet für sie, wie auch für bereits fortgeschrittene, erfahrene Universitätslehrende, dass der Umgang mit Lehre zur selbstverständlichen Nebensache der universitären Arbeit wird. Forschungstätigkeit, Gremienarbeit, Teamsitzungen, administrative Tätigkeiten und Antragsstellungen nehmen als Konsequenz die meiste Zeit in Anspruch. Nachfragen zur eigenen Vorbereitung auf Lehre, Durchführung von Lehrveranstaltungen und auch darüber, wie eine konstruktive Nachbereitung der eigenen Lehre gelingen kann, werden auf diese Weise häufig maximal in Flurgesprächen zwischen Tür und Angel adressiert. Der Umgang mit Lehre ist in diesen Gesprächen ein eher defizitorientierter. Zum Austausch kommt es folglich oft nur, wenn eine Frage nicht mehr aufgeschoben, ein Problem zu groß oder Unklarheiten immer deutlicher spürbar werden.

Bereits seit den 1990er Jahren entwickelten sich an unterschiedlichen hochschuldidaktischen Zentren Bestrebungen, universitäre Lehrkräfte weiterzubilden, um die Qualität der Hochschullehre zu verbessern (Paetz, Ceylan, Fiehn, Schworm & Harteis, 2011). An einigen Fachbereichen verschiedener Universitäten haben sich Arbeitsgruppen, in denen sich Lehrende mit fachdidaktischen Herausforderungen befassen, etabliert. Leider hängt die Initiierung und Fortführung dieser Arbeitsgruppen häufig an einzelnen AkteurInnen und hat deshalb, trotz des guten Ansatzes, keinen dauerhaften Bestand. Die Bedeutung von fachnaher hochschuldidaktischer Weiterbildung wird aktuell wieder zunehmend aufgegriffen und beispielsweise in Tagungsbeiträgen adressiert (vergl. hierzu Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik, 2014).

Vom Flurgespräch zum ressourcenorientierten Austausch über Lehre

Die Grundidee zur Gründung des Arbeitskreises Hochschuldidaktik am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt (GU) war es daher, einen Raum zu schaffen, um statusübergreifend, über die jeweiligen Fachspezialisierungen hinaus und zwischen ihnen vernetzend, einen *ressourcenorientierten* Austausch über hochschuldidaktische Themen des Fachbereiches zu entwickeln und Strukturen zu schaffen, die das Fortbestehen der lehrbezogenen Treffen unabhängig von bestimmten Personen zu etablieren. Austausch und Vernetzung ist auch in verhältnismäßig kleinen Fachbereichen keine Selbstverständlichkeit. Es bedeutet für alle Lehrenden eine gewisse Anstrengung, eben diese selbstverständlich geglaubten Routinen des eigenen Lehralltags zu erklären und einander zuzuhören, das Handeln jeder/s Lehrenden nach seiner/ihrer eigenen, ungeschriebene Lehrphilosophie zu thematisieren und die Bedeutung dieser „epistemologischen Überzeugungen“ im Sinne impliziter Grundannahmen über Wissen und Wissensvermittlung (z.B. Hofer, 2000; Hofer &

Pintrich, 1997; Chan & Elliott, 2004), für die Entwicklungen der Lehre im eigenen Fach zu reflektieren. Ziel eines fachspezifischen hochschuldidaktischen Arbeitskreises ist es, bereits vorhandene Konzepte, Ideen, Haltungen und Fragen zutage zu befördern und über etablierte und sich ändernde Studienstrukturen (vgl. Reis & Schneider, 2008) ins Gespräch zu kommen. So lassen sich Themen herausgreifen, die einen gemeinsamen Fragenkomplex umreißen und eine konzertierte Diskussion über Lösungswege überaus lohnend machen. Durch eine stetige Begleitung der fachbereichsinternen Treffen durch eine zentrale hochschuldidaktische Einrichtung der Universität, kann diese Diskussion immer wieder durch fachliche Ergänzung aus der Pädagogik und pädagogischen Psychologie bereichert werden. Die didaktischen Anregungen können eigens auf die speziellen Anforderungen der Lehre im Fachbereich angepasst und durch fachübergreifende Konzepte ergänzt werden.

Ein solches Thema stellt beispielsweise die Propädeutik dar: jede/r Lehrende – egal, welcher Statusgruppe – hat selbst bestimmte Prämissen in Bezug auf Lehrverständnis und Interpretation der Bedeutung von Propädeutik für die Lehre im Fachbereich. Eigene Erfahrungswerte haben einen großen Einfluss darauf, welche Hilfen Studierende durch einzelne Propädeutik-Konzepte bekommen, die sich zusätzlich wiederum mit den Konzepten anderer KollegInnen überlappen, sodass diese „Unterstützung“ teilweise, in etwas voneinander abweichender Form, mehrfach in einer studentischen Lernbiografie auftauchen kann. Andererseits können durch den Diskurs über die Inhalte der Propädeutik schnell Lücken, in denen noch keine Hilfestellung geleistet wird, identifiziert und behoben werden. Weitere Diskussionsfelder, die sich hierbei auftraten, waren im Fall des Frankfurter Arbeitskreises Hochschuldidaktik - Evangelische Theologie beispielsweise diese: Gibt es bestimmte Schwierigkeiten oder Herausforderungen für Studierende, die vor einigen Jahren noch ganz anders wahrgenommen wurden und eventuell noch nicht thematisiert worden wären? Wie wird z.B. die Fähigkeit, konzentriert und strukturiert einen längeren Text, vielleicht sogar auf Englisch, zu lesen bewertet und vermittelt (Nacken, 2012)? Diese und ähnliche Problemfelder gemeinsam *präventiv* zu adressieren ist ein großer Vorteil der gemeinsamen Sondierung möglicher Strategien, die aus dem „Problem“ Lehre durch die Veränderung des Blickwinkels eine alltägliche Herausforderung werden lassen. So können gemeinschaftlich für den Fachbereich passende Lösungswege generiert werden.

Lehre als Herausforderung

Fachspezifische hochschuldidaktische Arbeitskreise können dazu beitragen, dass sowohl die Lehre als auch ein Diskurs über Didaktik in der Fachbereichskultur mehr oder weniger von selbst an Wert gewinnen. Die Weiterentwicklung der Lehre bekommt einen eigenen Platz in der alltäglichen universitären Arbeit und wird auf diese Weise aufgewertet.

Aufwertung von Lehre

Strukturwandel

Aktive Einbindung von LehreinsteigerInnen

Weitere Effekte, die zu Beginn zwar nicht explizit als Ziele des Arbeitskreises formuliert, jedoch mit der Zeit sehr deutlich erkennbar wurden, sind z.B. die Möglichkeit, LehreinsteigerInnen besser in den Fachbereich zu integrieren und ihnen durch ein solches Forum die Chance zu geben, sich selbst, individuelle Fragen, aber auch neue Ideen einzubringen. Eine Fachbereichs- und Lehrkultur kann durch den strukturierten kollegialen Austausch weniger als gesetzt, als vielmehr lebendig und gestaltbar erlebt werden.

Niedrigschwelliges, fachspezifisches Weiterbildungsangebot

Ein weiterer Effekt eines fachspezifischen hochschuldidaktischen Arbeitskreises kann das „niedrigschwellige Angebot“ zur fachspezifischen Weiterbildung sein. In diesem Zusammenhang wird der Austausch zwischen den Statusgruppen in einem gemischt aufgestellten, auf Freiwilligkeit basierenden Arbeitskreis zu einem Moment einer relativ gleichberechtigten Begegnung, in der sowohl langjährige Erfahrung als auch innovative Ideen in der Lehre ihre Wirkung entfalten können. Gleichzeitig kann dieses Setting zu einer qualitativ hochwertigen Metadiskussion führen, die in anderen Zusammenhängen oftmals nicht gegeben ist.

Entwicklung einer individuellen Lehrphilosophie

Durch Förderung einer solchen Diskursbildung kann ein Langzeitziel die Entwicklung einer individuellen Lehrphilosophie jeder einzelnen Lehrperson sein. Diese kann, den fachlichen und persönlichen Entwicklungsbedürfnissen entsprechend und in Verbindung mit eigenen inhaltlichen Ansprüchen, Ideen und Haltungen, durch eine ständig rückgekoppelte lebendige Diskussion individuell ausgebildet werden.

Mitgestaltung eines universitätsweiten Leitbildes der Lehre und Lernen

Auch die Formulierung eines Leitbildes zur Lehre und zum Lernen in den einzelnen Fachbereichen kann ein weiteres Langzeitziel eines strukturierten kollegialen Austausches sein. Sofern die Universität ein Leitbild zum Lehren und Lernen ausformuliert hat, kann sich ein Arbeitskreis auch mit diesem auseinandersetzen und die konkrete Bedeutung der Leitlinien für die Lehre und das Lernen am eigenen Fachbereich diskutieren. Daraus können Ideen und Wünsche entstehen, die an andere Einrichtungen und Gremien der Universität weitergeleitet werden können, um Unterstützung bei der Weiterentwicklung der Lehre am Fachbereich zu erwirken oder noch nicht berücksichtigte Aspekte in einen größeren Rahmen zu spiegeln. An der Umsetzung eines Leitbildes zum Lehren und Lernen und einer Optimierung der damit verbundenen Prozesse wirken MitarbeiterInnen eines Fachbereichs auf diese Weise aktiv mit.

2. Vernetzung

2.1 Vernetzung zentraler Organe mit dem Fachbereich

Die Goethe-Universität Frankfurt am Main (GU) widmet sich seit dem Jahr 2011 im Rahmen eines Programms des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und mehr Qualität in der Lehre („Starker Start ins Studium“) der Aufgabe, die „Bedingungen in der Studieneingangsphase systematisch zu verbessern“, um „Grundlagen für ein selbstbestimmtes, forschungsorientiertes Studium“ zu legen (Goethe-Universität, 2010). In diesem Zusammenhang werden neben fachübergreifenden Qualifizierungsangeboten für Lehrende auch fachnahe Weiterbildungsangebote angestrebt, um die Lehre an der Universität maßgeblich zu verbessern.

Starker Start ins Studium

Strukturell wurden zur Verbesserung der Lehre vier Fachzentren (Sozialwissenschaften, Geisteswissenschaften, Naturwissenschaften und Lehrerbildung) geschaffen, die durch fachnahe didaktische Qualifizierung von Lehrenden, die fachlichen Anforderungen der einzelnen Fachbereiche bestmöglich unterstützen sollen. In den Fachzentren werden für mehrere Fachbereiche mit „grundlegenden fachlichen Gemeinsamkeiten [...] Impulse für die Weiterentwicklung der Lehre an der GU“ (Goethe-Universität, 2010) intendiert. Jedem Fachzentrum ist ein/e KoordinatorIn zugeordnet, die/der die Kommunikation mit den einzelnen Mitarbeitern des Bund-Länder-Programms und den zentralen Einrichtungen im Hinblick auf die Ausgestaltung der Programmziele für das jeweilige Fachzentrum leitet.

Bei der Umsetzung der angestrebten Ziele zur Verbesserung der Lehre werden die Fachzentren von zentralen Einrichtungen für e-Learning-Angebote und der Schulung von TutorInnen/MentorInnen (studiumdigitale), der didaktischen Qualifizierung von Lehrenden (Interdisziplinäres Kolleg Hochschuldidaktik – IKH) sowie der Sensibilisierung von Diversitäts- und Gleichstellungsaspekten (Gleichstellungsbüro) unterstützt.

Zentrale Einrichtungen
Di³: studiumdigitale,
Gleichstellungsbüro und
Interdisziplinäres Kolleg
Hochschuldidaktik

Die Arbeit des Interdisziplinären Kolleg Hochschuldidaktik (IKH) wird hier näher beschrieben, da es verschiedene Angebote zur Professionalisierung der Lehre anbietet und bei der Etablierung des Arbeitskreis Hochschuldidaktik - Evangelische Theologie beratend begleitet. Neben einem fachübergreifenden hochschuldidaktischen Qualifizierungsprogramm für Lehrende, ist ein weiterer Schwerpunkt zur Professionalisierung der akademischen Lehre die fachnahe hochschuldidaktische Weiterqualifizierung, für die vom IKH in Kooperation mit den KoordinatorInnen und MitarbeiterInnen der Fachzentren entsprechende Angebote konzipiert und durchgeführt werden. Hierbei wird auch der Austausch zwischen Lehrenden innerhalb der Fachbereiche über Statusgruppen hinweg begleitet und gefördert.

Begleitung durch das
Interdisziplinäre Kolleg
Hochschuldidaktik

Arbeitskreis Hochschuldidaktik – Evangelische Theologie

Aus dem Bestreben der GU heraus, die Qualität in der Lehre zu verbessern, entstand Anfang 2012 die Kooperation zwischen MitarbeiterInnen des Fachbereichs Evangelische Theologie und MitarbeiterInnen des IKH, um einen fachspezifischen „Arbeitskreis Hochschuldidaktik - Evangelische Theologie“ ins Leben zu rufen. Ein zentrales Anliegen war es dabei, dem Thema „Lehre“ einen größeren Stellenwert bei der universitären Arbeit am Fachbereich einzuräumen und ein Forum für kollegiale Beratung und Entwicklungsmöglichkeiten in Bezug auf universitäre Lehre zu schaffen. Hierzu wurde ein Prozess etabliert, bei dem sich Lehrende des Fachbereichs statusübergreifend dreimal pro Semester für 1-1,5 Stunden treffen, um lehrbezogene Themen des Fachbereiches zu adressieren und arbeitserleichternde Absprachen zu treffen.

Anerkennung der fachinternen Auseinandersetzung mit Lehre

Die Einzelsitzungen des Arbeitskreises werden von einem/einer MitarbeiterIn des IKH begleitet, um während der Sitzung bei Fragen zur Lehre oder auch zu mit der Lehre assoziierten Themen und Vernetzungsangeboten beratend zur Verfügung zu stehen. Darüber hinaus wird auch das Gesamtkonzept durch Anregungen und Austausch seitens des IKH mit gestaltet. Die regelmäßige Teilnahme am Arbeitskreis wird vom IKH bei 6 Teilnahmeterminen im Umfang von einem Workshoptag für das Zertifikat Hochschullehre des IKH anerkannt, um die fachspezifische Auseinandersetzung mit dem Thema Lehre und die Weiterentwicklung in der Lehre beim Zertifikatserwerb zu honorieren. Der Arbeitskreis bietet somit die Möglichkeit, für das Fach relevantes hochschuldidaktisches Wissen durch ein/en MitarbeiterIn des IKH oder eine/n am fachübergreifenden Zertifikatsprogramm teilnehmende/n MitarbeiterIn des Fachbereichs niedrigschwellig an möglichst viele MitarbeiterInnen des Fachbereichs weiterzutransportieren.

IKH als „Kontaktstifter“

Darüber hinaus kann das IKH als zentrale Einrichtung der Universität im Arbeitskreis auch als „Kontaktstifter“ zu anderen Fächern oder weiteren fachbereichsübergreifenden Strukturen dienen, indem beispielsweise die didaktische Expertise von universitätsinternen Anbietern wie dem Schreibzentrum, Gleichstellungsbüro, studiumdigitale oder dem Frankfurter Akademischen Schlüsselkompetenz-Training herangezogen und die dort arbeitenden ExpertInnen zu bestimmten Themen für Kurzinputs zum Arbeitskreis eingeladen werden.

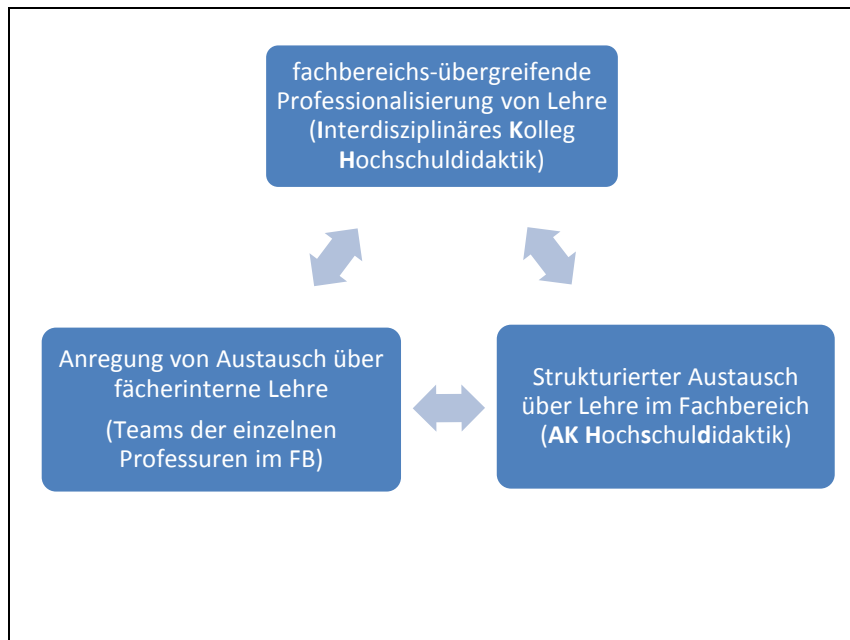


Abb. 1

Vernetzungsstrukturen des Arbeitskreises Hochschuldidaktik mit dem Fachbereich und zentralen Organen der Universität

2.2 Förderung der Vernetzung im Fachbereich

Durch sein Profil trägt ein hochschuldidaktischer Arbeitskreis nicht nur zur Vernetzung des Fachbereichs mit zentralen Hochschulinstitutionen bei, er ermöglicht auch den Austausch unterschiedlicher Gruppen von Lehrenden am Fachbereich selbst.

Der Arbeitskreis ermöglicht das Lernen von einander und bringt erfahrene KollegInnen mit LehreinsteigerInnen ins Gespräch. Die verschiedenen Statusgruppen (Wissenschaftlicher Mittelbau, Professuren) und auch verschiedene Stellenkonstruktionen (befristet oder entfristet, normales Lehrdeputat oder Hochdeputatsstelle, landes- oder drittmittelfinanziert, etc.) bekommen einen Raum, um sich zu begegnen und gemeinsam das Thema Lehre weiterzuentwickeln. Auch die unterschiedlichen Erfahrungen und Fragestellungen der jeweiligen Stelleninhaber kommen so zum Tragen und eröffnen neue Perspektiven. Bei erfahrenen Lehrenden wird ein Reflexionsprozess über die eigene Lehre und das eigene Rollenverständnis angeregt, während LehreinsteigerInnen eine Hilfestellung erhalten, ein eigenes Lehrprofil und eigene Lehrkompetenzen auszubilden. Auch für erfahrene Lehrperso-

Vernetzung von Statusgruppen

nen, die an einer neuen Hochschule beginnen, ist ein Arbeitskreis eine gute Gelegenheit, um sich mit neuen KollegInnen zu vernetzen.

Vernetzung mit zentralen Einrichtungen des Fachbereichs Ein Arbeitskreis für Hochschuldidaktik trägt aber nicht nur zur Vernetzung der Lehrenden bei. Je nach Sitzungsthema eröffnet sich die Möglichkeit, KollegInnen aus koordinierenden und organisierenden Einrichtungen hinzu zu bitten (im Rahmen einer Sitzung zum Thema „Prüfungen und Prüfungsdidaktik“ ist es möglicherweise hilfreich, ein/en KollegenIn vom Prüfungsamt einzuladen).

2.3 Vernetzung mit anderen Fachbereichen

Weiterbildungsangebote für spezifische Gruppen oder Herausforderungen Durch eine Vernetzung des Arbeitskreises mit anderen Fachbereichen kann sowohl der Wunsch nach speziellen Fortbildungsmöglichkeiten für LehreinsteigerInnen adressiert, wie auch ein Bogen zu mehrere Fächer betreffenden Themen geschlagen werden. So können beispielsweise die spezifischen Herausforderungen religionsbezogener Lehre (in Frankfurt relevant für die Fächer Evangelische Theologie und Religionswissenschaft, Katholische Theologie und Islamische Studien) adressiert werden. Hier könnte die von einigen Studierenden als existenzielle Herausforderung empfundene Schnittstelle zwischen persönlichen Glaubensüberzeugungen und dem angemessenen wissenschaftlichen Umgang mit und der Erforschung von Religionskultur behandelt werden. Da diese Fragestellung alle religionsbezogenen Fächer betrifft, bietet es sich beispielsweise an, ein Weiterbildungskonzept für alle betroffenen Fachbereiche zu entwickeln, das auch fachbereichsübergreifend Wirkung zeigen kann (Fresacher, 2008). Auf diese Weise lassen sich Vorteile aus einer universitätsweiten Kooperation wie durch das Bund-Länder-Programm und das IKH mit seinen hochschulweiten Einblicken in Lehre und Diskussionen über Lehre nutzen, d.h. eine Vernetzung findet sowohl horizontal zwischen Fachkulturen als auch vertikal in übergreifende Strukturen statt. Ohne diese Kontakte und Vernetzungen sind kooperative Initiativen neben dem Alltagsbetrieb oftmals nur schwer zu realisieren, obwohl das Ergebnis helfen könnte, Ressourcen zu bündeln und weiteren Weiterbildungsbedarf gemeinsam zu planen und zu organisieren.

Im konkreten Beispiel des Arbeitskreises Hochschuldidaktik - Evangelische Theologie der GU konnten Verbindungen zu anderen Fachbereichen erfolgreich hergestellt oder mit diesen gemeinsam neue Ansätze erarbeitet werden. Darüber hinaus konnten die Angebote zentraler Einrichtungen der Universität wie beispielsweise des Schreibzentrums im Fachbereich durch das gemeinsame Arbeiten an einem „Methoden-Baukasten“ für die Propädeutik-Veranstaltungen der verschiedenen Disziplinen bekannter gemacht werden.

Gerade mit Blick auf StudieneinsteigerInnen begannen sich die Mitglieder des AK auch mit der Frage zu beschäftigen, wie eine bessere Vernetzung mit Schulen möglich und sinnvoll sein könnte. Dies erschien beispielsweise im Hinblick auf unterschiedliche Traditionen bei der Formulierung von Arbeits- und Prüfungsaufträgen ein relevantes Thema zu sein. Die in der Schule eigens eingeübten und AbiturientInnen vertrauten Operatoren¹ (Hessisches Kultusministerium, 2013) für Prüfungen, werden im universitären Kontext in der Regel nicht mehr verwendet und sind Lehrenden der Hochschule oftmals nicht in dieser Form bekannt. An Universitäten nutzen Lehrende stattdessen fachspezifische Begrifflichkeiten mit ihren jeweiligen Bedeutungen, die vom Verständnis der StudienanfängerInnen zu verschiedenen Begriffen deutlich abweichen können. Auf unterschiedlichem Verständnis der Begriffe fußende Missverständnisse zwischen Lehrenden als fachlichen Experten und Studierenden als fachlichen Laien sind somit vorprogrammiert (vgl. Bromme & Jucks, 2003) und können Lehre und Lernen nachhaltig beeinflussen. Vor dem Hintergrund dieses Bewusstseins wurden im Arbeitskreis Evangelische Theologie beispielsweise konkrete Lösungswege erarbeitet, um dieser Herausforderung in der Lehre künftig bestmöglich begegnen zu können.

Vernetzungsmöglichkeiten mit externen Einrichtungen

3. Von einer Idee zur festen Institution

3.1 Ein Entwicklungsbericht

Vor einer Veränderung, einer Neuerung, steht immer eine Idee, ein Impuls. In diesem Fall war das die Idee, einen Ort zu schaffen, an dem konstruktiv und produktiv über Lehre gesprochen werden kann. Zwei MitarbeiterInnen des Fachbereichs Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt am Main waren die InitiatorInnen, die einen Arbeitskreis Hochschuldidaktik an ihrem Fachbereich gründen wollten. Sie diskutierten miteinander über ihre Idee und entwarfen ein erstes Konzept, was die Aufgabe und das Ziel eines solchen Treffens sein sollte. Nicht zuletzt ging es auch um die Struktur (Werkstatt oder Supervision? Top-Down oder Bottom-Up?) und die Frage nach Organisation, Leitung und Zielgruppe.

Idee, Ausgestaltung, Formierung der Initiatoren

Nachdem die Idee gefestigt und schon etwas klarer geworden war, was man ungefähr erreichen und verändern möchte, ging es an die Umsetzung. Beiden InitiatorInnen war klar, dass ein solches Projekt möglichst früh im Fachbereich kommuniziert werden sollte, damit einerseits keine Bedenken aufkommen, es würden die Fachbereichs-

Kontakt mit FB-Leitung und IKH

¹ Operatoren sind Schlüsselwörter mit Aufforderungscharakter wie z.B. „erklären Sie“, „erläutern Sie“, „beschreiben Sie“, „analysieren Sie“ usw.

leitung oder das Studiendekanat übergegangen, andererseits konnte das Format auf diesem Weg bereits in einem sehr frühen Stadium im Austausch mit KollegInnen weiter geschärft werden. Ziel war, es möglichst allen Lehrenden des Fachbereichs zu ermöglichen, an diesem Austausch teilzunehmen. Nach einigen kurzen Gesprächen mit der Fachbereichsleitung kristallisierte sich heraus, dass der Gedanke in der Grundidee, das IKH mit einzubeziehen, begrüßt und unterstützt würde. Es folgten Gespräche mit dem IKH, in denen geklärt wurde, wie eine Umsetzung bestmöglich gelingen könnte. Dabei wurde auch thematisiert, welche Möglichkeiten der Unterstützung, Begleitung und Gestaltung angestrebt werden sollten.

Werbephase So entstand ein Gerüst für den Arbeitskreis Hochschuldidaktik – Evangelische Theologie. Die InitiatorInnen wussten, welche Richtung eingeschlagen werden und was außer „mal über Lehre reden“ passieren sollte. Um ein solches Projekt zu starten, hat sich insbesondere die persönliche Ansprache als sehr effektiv erwiesen. Dabei wurde zunächst eine Reihe von persönlichen Gesprächen z.B. mit KollegInnen, von denen bereits bekannt war, dass sie ein großes Interesse an Lehre und Weiterentwicklung in der Lehre haben, aber auch mit MultiplikatorInnen am Fachbereich (ProfessorInnen, Studiendekanin) geführt. Die Information, dass ein solcher Arbeitskreis gegründet wurde, konnte so bereits punktuell gestreut und danach in entsprechenden Gremien zusätzlich durch eine gezielte Einladung angesprochen werden. Erst nachdem ein Großteil der Lehrenden bereits auf diese Weise informiert war, erfolgte die offizielle Einladung zu einem ersten Treffen per Mail. Dabei wurde darauf geachtet, das Anliegen nicht zu überfrachten und zu betonen, dass es sich bei der Teilnahme am Arbeitskreis nicht um eine andauernde Verpflichtung handelt. Wer den Arbeitskreis einmal besucht hat, muss nicht automatisch zur nächsten Sitzung wieder erscheinen. Dieses Vorgehen trägt dem Umstand Rechnung, dass alle potenziell Teilnehmenden bereits eine Vielzahl an Terminen und Verpflichtungen im Hochschul- und Lehralltag ausfüllen.

Erstes Treffen In der ersten Sitzung wurden die Ziele der Treffen, wie die Pflege eines gemeinsamen Austauschs, um die Lehre am Fachbereich nachhaltig zu verbessern, um Anregungen einzuholen, um zu erfahren, was die KollegInnen für Ideen umsetzen und gemeinsam etwas Handfestes zu erarbeiten, um den Herausforderungen in der Lehre zu begegnen, angesprochen. Man einigte sich darauf, kurze Sitzungen anzuvisieren, um die zeitliche Inanspruchnahme so gering wie möglich zu halten. Neben diesen strukturellen Grundlagen wurden die nächsten Schritte besprochen. Dabei war es zentral, die Frage zu klären, welche Themen im Arbeitskreis besprochen und bearbeitet werden könnten. Die Themen wurden gesammelt, für später gesichert und gemeinsam priorisiert. Die „ersten Schritte“ wurden geklärt und die allgemeine Stim-

mungslage erfragt, Wünsche und Vorstellungen für zukünftige Sitzungen aufgenommen und in der weiteren Planung berücksichtigt.

Nach dem Auftakttreffen wurde in geeigneten Gremien und Sitzungen des Fachbereichs über die Entwicklung und die Arbeit des Arbeitskreises stetig informiert, nicht zuletzt um eine gewisse Präsenz im Fachbereich aufzubauen und an Attraktivität zu gewinnen. Nach kurzer Zeit konnte der Arbeitskreis aufgrund seiner breiten Zusammensetzung (fast alle Institute waren durch mindestens eine/n MitarbeiterIn vertreten) eine Empfehlung an die Leitung des Fachbereichs richten, um die Lehre nachhaltig zu verändern. Daraus entstand ein offizieller Arbeitsauftrag an den Arbeitskreis, wodurch die Idee institutionalisiert und fest in Abläufe des Fachbereichs eingebunden wurde. Neben dem Studienausschuss, der strukturelle Planungen vornimmt, gibt es mit dem Arbeitskreis ein Austausch- und Entwicklungszentrum mit dem der Fachbereich die Stellung der Lehre auch inhaltlich betont und ernstnimmt. Zu den Treffen werden grundsätzlich alle Lehrenden des Fachbereichs eingeladen und die Einladung benennt immer das jeweilige Thema der anstehenden Sitzung.

Weiterer Verlauf

In der konstituierenden Sitzung des Arbeitskreises standen einige Grundpfeiler im Mittelpunkt der Diskussion und Ideenfindung: eine von diesen war der Wunsch, Lehren und auch Lernen mehr und mehr als einen Prozess in Teams wahrzunehmen und dies auch an Studierende zu vermitteln. Ein solches Leitbild sollte sich fachbereichsweit etablieren können. Für Studierende hieße das beispielsweise den „Ertrag“ von Lernsessions als Gruppenprozess ernst zu nehmen, als bereits valides Arbeitsergebnis eines Teams, und damit einhergehend auch zu einer selbstverantwortlichen Haltung zu finden, dass nicht alles, was erarbeitet wurde, auch einem Plenum mitgeteilt werden muss. Entscheidend ist für Studierende, selbst begründet auswählen zu können, für welche Inhalte eine Rückkopplung mit dem Plenum Sinn ergibt und somit auch aus der Perspektive der Studierenden die Dozierendenrolle eine Umdeutung durchläuft: Lehrende sind somit nicht mehr nur reine Wissensvermittler, sondern auch Coaches (Blom, 2000) für einen Forschungs-Prozess und Moderatoren einer Ergebniszusammenführung im Plenum. In der Lehre stehen die Dozierenden damit stets vor der Herausforderung, ein gutes Gleichgewicht zwischen Rigidität einerseits und Autonomieförderung andererseits zu finden: Wo gebe ich vor, wo gebe ich Freiheiten? Ziel ist es, Studierenden durch eine gelingende, Forschung anregende Lehre zu ermöglichen, sich selbst als mehr als eine „Schicksalsgemeinschaft“ zu erleben.

Grundlegende Metadiskussion

Themen wie Selbst- und Veranstaltungsevaluation, aber auch die Selbstreflexion waren für die Lehrenden bereits zu Beginn der Sitzungen ein großes Thema. Hier ging es nicht darum, eine universitätsweite Fragebogen-Bewertung als Priorität zu betrachten, sondern viel-

Mögliche Themen und Reflexion

mehr um ein Bedürfnis nach alternativen Evaluationsformen, die Angehörige des Fachbereichs oftmals als gewinnbringender für selbstreflexive Zwecke und im Hinblick auf die eigene Lehre erachteten: Supervision, Lehrerfahrten im Team bzw. Co-Teaching, Intervision bzw. gegenseitige Besuche in Lehrveranstaltungen wurden in diesem Zusammenhang genannt. Die Reflexion innerhalb verschiedener Disziplinen am Fachbereich war ein Anliegen, das teilweise bereits adressiert wurde, jedoch kam die Frage nach einer gemeinsamen Arbeit an Seminarkonzepten auf; der Kontakt unter den einzelnen Abteilungen innerhalb des Fachbereiches werde für die Forschung wie auch für die Lehre nicht genügend genutzt und somit die spezifischen Kernkompetenzen der MitarbeiterInnen nicht ausreichend berücksichtigt. Damit einhergehend bestand einhellig ein Bedarf an verstärkter „fach- und hochschuldidaktischer“ Reflexion.

Aufgrund eines demokratischen Auswahlprozesses hinsichtlich der Themen-Priorisierung widmete sich der Arbeitskreis zunächst dem Thema Propädeutik und nahm als erstes bereits existierende Veranstaltungsformen und konkrete Lehrszenarien in Augenschein. Alle für die Propädeutik ihres Faches verantwortlichen KollegInnen stellten ihre Lehrkonzepte vor, sodass eine Diskussion über Institutsgrenzen und eine bessere Abstimmung ermöglicht wurde. Zusätzlich wurde mit Hilfe der Studien- und Prüfungsordnungen der verschiedenen Studiengänge die Verortung des Themas in den jeweiligen Studienordnungen diskutiert. So konnten die unterschiedlichen Voraussetzungen und Kompetenzniveaus für Studierende unterschiedlicher Studiengänge und Studienabschnitte in einer dafür erarbeiteten Übersicht abgebildet werden. Auf dieser Basis wurde wiederum die bereits erwähnte Empfehlung an die Fachbereichsleitung formuliert (Stein & Modler-El Abdaoui, 2012) und ein eLearning-Modul entwickelt, das auf die speziellen Anforderungen des Fachbereichs zugeschnitten ist und den Bedürfnissen der Lehrenden gerecht wird.

4. Rollen und Struktur

4.1 Teilnehmer des AK

Leitung des AK, Mitarbeiter, IKH

Die Leitung des Arbeitskreises übernahmen nach einigen Vorüberlegungen die beiden „Starker-Start-StelleninhaberInnen“ am Fachbereich Evangelische Theologie, da sie qua Funktion einen Fokus auf der Lehre und der Entwicklung innovativer Lehr- / Lernkonzepte in ihren jeweiligen Fächern (Evangelische Theologie, Religionswissenschaft) hatten. Die Leitungsfunktion der beiden wissenschaftlichen MitarbeiterInnen im Arbeitskreis wurde ohne Probleme und mit großer Unterstützung seitens des Dekanats, des Professoriums und des Mittelbaus anerkannt und beide MitarbeiterInnen in ihrer Funktion

angefragt. Je Sitzung kam bisher eine quer durch die Statusgruppen und Fachdisziplinen gemischte Gruppe zusammen. VertreterInnen des Interdisziplinären Kolleg Hochschuldidaktik unterstützen die Arbeit der Mitglieder des Arbeitskreises durch ihre Anwesenheit bei den Treffen, indem sie bei didaktischen Fragestellungen zur Verfügung stehen und an geeigneten Stellen auf Anfrage Veränderungen durch die Vorstellung (neuer) didaktischer Modelle anstoßen (s. oben).

Durch den niedrighschwelligigen Zugang, basierend auf Freiwilligkeit der Teilnahme und beabsichtigter Kürze der Sitzungen, konnten auch alle Personen, die das Angebot und die Einladung erreichen sollte, eine eigene Teilnahme organisatorisch einrichten. So wurde verhindert, dass der AK als Zusatzbelastung in einem ohnehin vollen Alltag empfunden wurde, sondern vielmehr als eine Zusammenkunft, aus der Teilnehmende mit einem Mehrwert für ihre tägliche Arbeit herausgehen können.

Auch für Fachbereiche, die eine ähnliche Struktur aufbauen möchten, bietet es sich an, folgende Basis-Säulen zu beachten:

Relevante Aspekte in der Vorbereitung

- (1) die Leitung sollte aus nicht mehr als 1-3 Personen bestehen;
- (2) flache Hierarchien tragen zu Attraktivität und Niedrighschwelligkeit der Vernetzung bei;
- (3) organisatorisch gute Einpassfähigkeit in den Alltagsbetrieb an der Universität und am Fachbereich;
- (4) die Freiwilligkeit des Angebotes befördert die rege Teilnahme, da eine offene Gruppe als Setting beibehalten werden kann und der Gewinn des Besuchs im Vordergrund steht;
- (5) die fachdidaktische Fortbildung kann als Zusatzbaustein für ein allgemein qualifizierendes Weiterbildungsprogramm der Hochschule anerkannt werden.

4.2 Prozess der Strukturetablierung

Entsteht eine Idee im Rahmen einer bereits bestehenden Struktur muss sie sich, um nicht verloren zu gehen, entweder nahtlos in ein bereits bestehendes Strukturelement einfügen (also in der etablierten Struktur aufgehen), oder sie muss die herrschende Struktur erweitern und sich selbst so weit etablieren, dass sie eben diese zwar verändert, aber als ihr zugehörig angesehen werden kann. Da ein Arbeitskreis ein eigenständiges Element innerhalb der fachlichen Struktur darstellt, ist es schwer, ihn in einem bestehenden Element aufgehen zu lassen. Er muss folglich in die Organisation des Fachbereichs oder des Instituts integriert und damit als neues strukturelles Element etabliert werden.

- Eingebundenheit** Ein neues Strukturelement (in diesem Fall ein Arbeitskreis Hochschuldidaktik) kann dann als etabliert gelten, wenn es in die grundlegende Organisation und Struktur eingebunden ist (**Eingebundenheit**). Das bedeutet, dass sowohl Ort als auch Aufgabenbereich, Zuständigkeiten und Zielgruppe eindeutig geklärt und die Unterstützung der Fachbereichsleitung gesichert sind. Unter das Stichwort *Eingebundenheit* fällt auch die Verortung der Tagungstermine des Arbeitskreises und ihre strategische Platzierung in der Landschaft der gesamten Fachbereichstermine. Der Termin sollte für die anvisierte Zielgruppe günstig liegen, so dass nicht bereits durch die Terminwahl ein Großteil der MitarbeiterInnen an einem Besuch gehindert wird.
- Akzeptanz** Damit einher geht der Umstand, dass die Existenz des Arbeitskreises nicht hinterfragt und nicht diskutiert wird. Ist dies gegeben, kann von einer breiten Akzeptanz bei der Zielgruppe und auf der Verwaltungs-/Organisationsebene ausgegangen werden (**Akzeptanz**). Mit dieser *Akzeptanz* ist auch verbunden, dass der Besuch des Arbeitskreises als positiv, wünschens- und empfehlenswert angesehen wird.
- Verbindlichkeit** Die Akzeptanz führt zu einer intrinsischen Motivation der Fachbereichsmitglieder, trotz Freiwilligkeit, regelmäßig an den Sitzungen des Arbeitskreises teilzunehmen (**Verbindlichkeit**). Um von Etablierung sprechen zu können, bedarf es einer so weitreichenden Akzeptanz, dass die vom Angebot des neuen Strukturelements Betroffenen sich untereinander auf dieses Angebot hinweisen und so zu seiner Verbreitung und nachhaltigen Etablierung beitragen. Um von nachhaltiger Etablierung sprechen zu können gilt es auch, zutreffende Anliegen und Aufgaben im Bewusstsein der Lehrenden fest mit der Institution des Arbeitskreises zu verbinden. Die bereits oben angesprochene Eingebundenheit bezieht sich also nicht nur auf die Organisation des Fachbereichs, sondern auch auf das Repertoire zur Anliegenformulierung und Problemlösung der Zielgruppe.
- Externe Anerkennung** Ein sich bildender Arbeitskreis ist nicht zuletzt dann etabliert, wenn er mit der fachübergreifenden Institution für Hochschuldidaktik der jeweiligen Hochschule vernetzt und von dieser Seite aus auf professionelle Beratung und Unterstützung zählen kann (**externe Anerkennung**).
- Strukturelle Nachhaltigkeit** Auch wenn in der Praxis der Impuls zur Bildung eines Arbeitskreises meistens zunächst von einzelnen Personen ausgeht, sollte es immer ein Ziel sein, Strukturen nachhaltig, also losgelöst von einzelnen Personen, zu etablieren, damit nicht aufgrund eines Personalwechsels wichtige und wertvolle Strukturen verloren gehen (**strukturelle Nachhaltigkeit**).

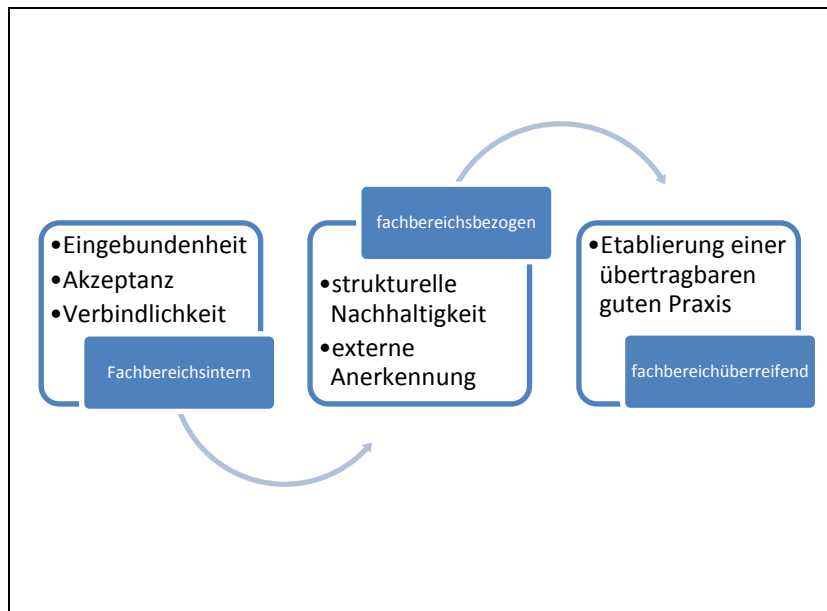


Abb. 2 Struktur des Arbeitskreises Hochschuldidaktik

Um die oben genannten Aspekte Eingebundenheit, Akzeptanz, Verbindlichkeit des Besuchs, externe Anerkennung und strukturelle Nachhaltigkeit zu erreichen und einen Arbeitskreis Hochschuldidaktik fest in der Struktur eines Fachbereichs zu verankern, gibt es kein Patentrezept. Es lassen sich jedoch einige grundlegende Vorgehensweisen benennen.

Die Kommunikation mit der Fachbereichsleitung von Anfang an ist unerlässlich. Hierbei kann es hilfreich sein, die Ermöglichung effizienter Professionalisierung der fachbereichseigenen Lehre durch den Arbeitskreis zu betonen, den Mehrwert für das lehrende Personal herauszustellen und auf aktuelle didaktische Themen hinzuweisen, die in keinem bereits existierenden Gremium besprochen und bearbeitet werden können. Über die Fachbereichsleitung lässt sich auch eine planbare Regelmäßigkeit herstellen und erste Grenzen des Aufgabebereichs absprechen. KollegInnen lassen sich durch persönliche Ansprache und durch einen offensichtlichen Mehrwert der ihnen durch den Besuch des Arbeitskreises entsteht, oftmals für eine (erste) Teilnahme begeistern. Auch die Teilnahme von Mitgliedern des Professors kann erfahrungsgemäß motivierend wirken.

Kommunikation mit der Fachbereichsleitung

Durch eine Verknüpfung mit dem (in der Regel bestehenden) hochschuldidaktischen Fortbildungsprogramm der Hochschule, lässt sich zudem ein weiterer (quasi fachbereichsexterner) Anreiz für die Teilnahme am Arbeitskreis setzen. Der Arbeitskreis muss sich, wie bereits oben erwähnt, in den Alltag am Fachbereich einfügen und den Anlie-

gen der Teilnehmenden gerecht werden. Auch hier sind der Austausch und regelmäßige organisatorische Sitzungen, in denen Themen und zukünftige Beschäftigungsfelder gemeinsam erarbeitet werden, unerlässlich. Über die Anbindung der Organisation des Arbeitskreises an Personalstellen mit einem besonderen Bezug zur Lehre (bspw. StudiendekanIn, Lehrende mit hochschuldidaktischem Schwerpunkt, ...) kann versucht werden, die oben erwähnte Eigenständigkeit zu erreichen und die Institution des Arbeitskreises von einzelnen Personen zu lösen. Letztlich ist eine Struktur, bzw. ein Strukturelement erst dann etabliert, wenn Personalwandel kompensiert und auf sich ändernde Umstände organisatorischer und inhaltlicher Art flexibel reagiert werden kann.

5. Entwicklung eines eigenen Arbeitskreises Hochschuldidaktik

Abschließend soll dargestellt werden, wie sich ein Arbeitskreis Hochschuldidaktik auch an anderen Fachbereichen oder Institutionen etablieren ließe. Zentral ist hierbei aufzuzeigen, dass es sich nicht um ein Modell handelt, das ausschließlich aus den skizzierten Bedingungen und Kontexten wachsen konnte. Vielmehr lohnt es sich, eigene Strukturen und Voraussetzungen zu prüfen und ernsthaft über Möglichkeiten nachzudenken, Florgesprächen zu lehrbezogenen Themen eine professionalisierte Rahmung zu geben und damit dem Austausch über Lehre einen angemessenen Platz zukommen zu lassen.

Für die Entwicklung, Ausgestaltung und Etablierung eines Arbeitskreises Hochschuldidaktik können nur bedingt allgemeingültige Aussagen getroffen werden, da ein Arbeitskreis den konkreten Strukturen und Anliegen Rechnung tragen muss. Zentral bleibt das Anliegen: Etablierung eines regelmäßigen, systematisierten und begleiteten fachnahen Austauschs über Herausforderung der Lehre in einzelnen Fachbereichen.

Um die Idee von einem Arbeitskreis am eigenen Fachbereich Wirklichkeit werden zu lassen, können die in 3.1 und 4.2 genannten und nachfolgend noch einmal aufgeführten Punkte als Wegweiser dienen.

- Suchen Sie Partner für diese Idee, damit die Umsetzung von Anfang an auf mehrere Schultern verteilt wird. Sichern Sie sich die Unterstützung der Fachbereichsleitung und der zentralen Stelle für Hochschuldidaktik an Ihrer Hochschule.
- Denken Sie in der Gruppe oder vorab darüber nach, welche 1-3 Personen sich vom Stellenprofil her eignen würden, die Organisation der Sitzungen und ggf. deren Leitung, bzw. Zusammenfassung von Ergebnissen der Sitzung zu übernehmen und diese in Gremien zu vertreten.

- Vereinbaren Sie, wie eine externe Begleitung durch zentrale Einrichtungen der Universität aussehen kann.
- Sprechen Sie KollegInnen an, von denen Sie wissen, dass ihnen Lehre besonders am Herzen liegt oder dass sie gerade vor bestimmten Herausforderungen stehen (Einstieg in die Lehre, Deputatserhöhung, Anstieg der Studierenden in den Veranstaltungen, etc.).
- Nutzen Sie das erste Treffen von Interessierten, um herauszuarbeiten, was sich die Mitglieder des Fachbereichs von einem hochschuldidaktischen Arbeitskreis erhoffen und entwickeln sie als Gruppe eine eigene Agenda, die als grober Leitfaden befolgt werden kann.
- Bemühen Sie sich um die Sichtbarkeit des Projekts, auch über die fachbereichsinternen Strukturen hinaus und lassen Sie es zu einem festen Bestandteil mit Mehrwert in der Fachbereichsstruktur und -kultur werden.

In diesem Artikel ist meist von „Fachbereich“ die Rede, dies ergibt sich aus der Struktur an der Goethe Universität. Die einzelnen, oben genannten Schritte können selbstverständlich aber auch auf Institute o.ä. Struktureinheiten übertragen werden. Gerade in größeren Instituten kann strukturierter kollegialer Austausch den Effekt haben, dass sich neue inhaltliche Bande und Zusammenarbeit ergeben, KollegInnen auch über den Arbeitskreis hinaus inhaltlich abgestimmte Lehre anbieten können und dennoch die Freiheit der Lehre nicht behindert wird, sondern neu zur Sprache kommt.

Literatur

Zugriffsdatum für alle elektronischen Quellen: 03.04.2014.

- [1] Berendt, B. (2005): „Academic Staff Development“ im Kontext und zur Unterstützung des Bologna-Prozesses. Stellenwert und Stand hochschuldidaktischer Weiterbildung. In: Berendt, B.; Szczyrba, B.; Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin, L 2.2.
- [2] Blom, Herman (2000). Der Dozent als Coach. Neuwied, Universitätsverlag Webler.
- [3] Berendt, B. (2011): Academic Staff Development als Teil von Qualitätssicherung und -entwicklung im Kontext des Bologna-Prozesses. Entwicklungen hochschuldidaktischer Aus- und Weiterbildung 2008-2011 in Deutschland. In: Berendt, B.; Szczyrba, B.; Wildt, J. (Hrsg.): Neues Handbuch Hochschullehre. Berlin, L 2.7.
- [4] Bromme, R. & Jucks, R. (2003). Wenn Experten und Laien sich nicht verstehen. Forschungsjournal der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster, 12, 20-25. Erschienen bei Waxmann.
- [5] Chan, K. W., & Elliott, R. G. (2004). Relational analysis of personal epistemology and conceptions about teaching and learning. *Teaching and Teacher Education*, 20(8), 817-831.
- [6] Deutsche Gesellschaft für Hochschuldidaktik (1014).43. dghd Jahrestagung 2014. Abstract-Band. Verfügbar unter: http://134.169.92.19/dghd-tagung/Entwurf-dghd%20Abstractband-2014-03-11_end.pdf.
- [7] Fresacher, B. (2008). An der Lehre lernen. Überlegungen zum Ort der Didaktik in der Theologie. In: Scheidler, M. & Reis, O. (Hrsg.): Vom Lehren zum Lernen. Didaktische Wende in der Theologie? 137-155. Wien, Zürich, Berlin; LitVerlag.
- [8] Goethe-Universität Frankfurt am Main (2010). Starker Start ins Studium. Antrag der Goethe-Universität Frankfurt am Main – Programm des Bundes und der Länder für bessere Studienbedingungen und Qualität in der Lehre. Verfügbar unter: http://www.starkerstart.uni-frankfurt.de/39882105/StarkerStart_kurz.pdf.
- [9] Hessisches Kultusministerium (2013). Operatoren. Landesabitur 2014. Verfügbar unter: <http://verwaltung.hessen.de/irj/HKMInternet?cid=78d3e8a0e5024326a7ed34a7a4f6ec5f>.
- [10] Hofer, B. K. (2000). Dimensionality and disciplinary differences in personal epistemology. *Contemporary Educational Psychology*, 25, 378–405.
- [11] Hofer, B. K., & Pintrich, P. R. (1997). The development of epistemological theories: Beliefs about knowledge and knowing and their relation to learning. *Review of Educational Research*, 67, 88–140.
- [12] Nacken, H. (2012). Exzellente Lehre in der Studieneingangsphase. Paper presented at the Workshop zur Verleihung des Ars legendi-Preises für exzellente Hochschullehre des Stifterverbandes und der Hochschulrektorenkonferenz, Essen, Germany. Verfügbar unter: http://www.stifterverband.de/wissenschaft_und_hochschule/lehre/ars_legendi/ars_lege ndi_workshop_2012/.
- [13] Reis, O. & Scheidler, M. (2008) Der „Shift from Teaching to Learning“ als Anliegen der Theologiedidaktik. In: Scheidler, M. & Reis, O. (Hrsg.): Vom Lehren

zum Lernen. Didaktische Wende in der Theologie? 5-18. Wien, Zürich, Berlin; LitVerlag.

[14] Patz, N., Ceylan, F., Fiehn, C., Schwarm, S. & Harteis, J. (2011). *Kompetenz in der Hochschuldidaktik: Ergebnisse einer Delphi-Studie vor dem Hintergrund der Bologna-Reformen*. Wiesbaden: Springer VS.

[15] Stein, C., Modler-El Abdaoui, M. (2012): Empfehlungen des Arbeitskreises für Hochschuldidaktik am Fachbereich 06 an den Fachbereichsrat des Fachbereichs.

Verfügbar unter: http://www2.uni-frankfurt.de/49068263/akhsd_empfehlung_an_fbr.pdf

Informationen zu den AutorInnen

Carmen Heckmann, Diplom-Psychologin, ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Interdisziplinären Kolleg Hochschuldidaktik (IKH) der Goethe-Universität Frankfurt. Dort ist sie in der hochschuldidaktischen Weiterbildung der Lehrenden der Goethe-Universität, mit Schwerpunkt auf den geisteswissenschaftlichen Fächern, tätig. In ihrer Forschung beschäftigt sie sich insbesondere mit der Entwicklung von Lehrkompetenzen, Videoanalysen und Kriterien guter Hochschullehre.

Magdalena Modler-Ei Abdaoui M.A., Religionswissenschaftlerin, war wissenschaftliche Mitarbeiterin am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt. In der Konzeption innovativer Lehr-Lern-Strategien setzt sie besonders auf peer-facilitated-Learning. So entwickelte sie ein Team-Tutoring-Programm für religionswissenschaftliche Studierende, welches die Förderung einer akademischen Gesamtpersönlichkeit bereits frühzeitig mit tätigkeitsbezogener Potenzialermittlung verknüpft. Sie forscht zur Rolle von Peer-Beziehungen in der religionsbezogenen Sozialisation des Jugendalters.

Christian Stein, Erstes Staatsexamen Gymnasiallehramt für die Fächer evangelische Religion und Geschichte, ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Fachbereich Evangelische Theologie der Goethe-Universität Frankfurt. Dort ist er insbesondere für Lehrkooperationen und Lehrformate mit dem Fokus auf Studierender anderer Disziplinen verantwortlich. In seiner Forschung beschäftigt er sich mit dem Einsatz digitaler Medien im Religionsunterricht, theologischer Bildung im 18. Jahrhundert und didaktischen Modellen im Rahmen universitärer Theologie.

Kontakt:

Goethe-Universität Frankfurt
Grüneburgplatz 1
60323 Frankfurt am Main

Carmen Heckmann Tel. +49 (0)69 / 798 – 35361
Email: heckmann@paed.psych.uni-frankfurt.de

Magdalena Modler-Ei Abdaoui Tel. +43 (0)1 / 4277 – 25207
Email: magdalena.modler@univie.ac.at

Christian Stein Tel. +49 (0)69 / 798 – 33311
Email: c.stein@em.uni-frankfurt.de